

# Kritische Psychotherapie – Impulse und Überlegungen

Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çığ,  
Erik Petter, Stefan Meretz und  
Markus Beisswanger

veröffentlicht unter den socialnet Materialien

Publikationsdatum: 9.12.2024

DOI: <https://doi.org/10.60049/5tsepbno>

Beitrag zum Open-Access-Buch:

Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çığ, Erik Petter,  
Stefan Meretz (Hrsg.), Kritische Psychologie,  
Psychotherapie und emanzipatorische Praxis. Bonn:  
socialnet Verlag.

ISBN 978-3-936978-08-7

DOI: <https://doi.org/10.60049/tioqsvb7>

# Kritische Psychotherapie – Impulse und Überlegungen

Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çığ, Erik Petter, Stefan Meretz und Markus Beisswanger

## 1. Kritische Psychologie als Referenz für eine emanzipatorisch orientierte Psychotherapie

Wer psychotherapeutisch arbeitet, muss sich früher oder später mit der Einsicht auseinandersetzen, dass die Heilung oder das Wohlbefinden der Klient\*innen mit gesellschaftlichen Bedingungen zusammenhängt, die sich dem therapeutischen Einflussbereich entziehen. Dies allein ist allerdings kein ausreichender Grund, sich mit den gesellschaftlichen Dimensionen, dem emanzipatorischen und auch repressiven Potenzial von Psychotherapie zu beschäftigen. Schließlich wird man in allen Handlungssphären des Lebens mit den Grenzen individueller und kollektiver Gestaltungsmöglichkeiten konfrontiert. Die Frage nach den Grenzen psychotherapeutischen Handelns verlangt allerdings nach Antworten, weil man der Psychotherapie einerseits ein bedeutsames emanzipatorisches Potenzial zubilligt, sie aber andererseits seit ihren Anfängen im Kreuzfeuer nicht nur linker Gesellschaftskritik steht. Zumindest wer als Psychotherapeut\*in den Anspruch verfolgt, mit der eigenen Arbeit nicht gesellschaftliche Zumutungen an und mit den Patient\*innen blind zu vollziehen, sondern zu deren Emanzipation beizutragen, kommt nicht umhin, die Einbindung und vielleicht auch Verstrickung des eigenen Handelns in gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse zu reflektieren.

Seit es Psychotherapie gibt, ist zu dieser Problematik sowohl innerhalb der psychotherapeutischen Schulen als auch mit einem soziologischen und geisteswissenschaftlichen Blick von außen sehr viel geschrieben und gesagt worden. Die therapeutischen Schulen grenzen sich manchmal sogar unter Bezug auf Gesichtspunkte wie emanzipatorischer Anspruch, gesellschaftliche Funktion und Instrumentalisierbarkeit voneinander ab. Mit dem vorliegenden Beitrag werden einige Thesen und Ansätze aus dem Buch "Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis"<sup>1</sup> aufgegriffen, um die darin liegenden Diskussionsimpulse aufzunehmen. Fragen nach den emanzipatorischen Potenzialen und möglichen Verstrickungen von Psychotherapie in gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse mit Bezug auf die Kritische Psychologie zu diskutieren, wie es die Herausgeber\*innen und Autor\*innen des genannten Bandes tun, ist sicherlich unterschiedlich motiviert. Insgesamt lässt sich aber sagen, dass damit eine originäre Perspektive aufgemacht wird. Die Kritische Psychologie ist nämlich zum einen nicht aus therapeutischen Erfahrungen heraus oder überhaupt mit Blick auf ein psychotherapeutisches Setting entwickelt worden. Sie ist zum anderen auch nicht eine soziologische oder geisteswissenschaftliche Form der Gesellschaftsanalyse, die sich nicht um die konkreten Handlungsproblematiken einer Berufs- oder Lebenspraxis kümmern muss. Sie beschränkt sich auch nicht auf reine Sozialpsychologie. Vielmehr tritt die Kritische Psychologie als allgemeine Individualwissenschaft mit dem Ziel an, den Menschen in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft die notwendigen theoretischen Mittel zu liefern, um ihre jeweiligen Leiden praktisch begreifen und überwinden zu können – in einer Perspektive der Überwindung der kapitalistischen Verhältnisse selbst.

---

<sup>1</sup> Friele, B. et al. (Hrsg.) (2024). Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis. Bonn: Socialnet.

Die Entwicklung der Kritischen Psychologie war also nicht bestimmt von Fragen und Anforderungen berufspraktischer Funktionalität. Sie war zugleich herausgefordert durch den Anspruch, individuelles Befinden, Verhalten und Handeln analysieren zu können und somit auch eine empirische Wissenschaft zu sein. Dies sind a priori gute Voraussetzungen für die Entwicklung einer Theorie, mit der das emanzipatorische Potenzial einer Praxis wie Psychotherapie stichhaltig reflektiert und kritisch hinterfragt werden kann. Holzkamp, Osterkamp, Schurig und die anderen Autor\*innen aus der Gründungsphase der Kritischen Psychologie wollten das Subjekt in einer Weise begreifen, die dessen mutmaßliche Zugerichtetheit durch die bürgerliche Gesellschaft nicht schon unreflektiert mit aufnimmt, sondern im Gegenteil diese Zurichtungen als gesellschaftliche Prozesse erkennbar macht. Dafür sahen sie weder im Organismusmodell der akademischen Mainstreampsychologie noch in den Persönlichkeitsbegriffen der diversen Spielarten angewandter Psychologien und schließlich auch nicht im Freudomarxismus das theoretische Potenzial. Die Konsequenz war eine methodisch eigenständige Begriffsentwicklung, die Holzkamp (1983) in der Grundlegung der Psychologie (GdP) in die Erkenntnis- und Gesellschaftstheorie des Marxismus einbindet bzw. im historischen Materialismus verortet. Diese theoretische Verankerung liegt zwar auf einer hohen Abstraktionsebene; sie muss aber in ihren Konsequenzen für die individualwissenschaftliche Ebene – also für die Begriffe und die empirische Forschung der Kritischen Psychologie – immer wieder in die Reflexion hineingeholt werden, soll der Bezug auf Marxismus nicht zu einem Etikett, oder schlimmer: zu einem Etikettenschwindel werden.

## **2. Wahrheitsansprüche der Kritischen Psychologie und Grundprinzipien der Verhaltenstherapie**

Die erkenntnis- und gesellschaftstheoretischen Grundlagen der Kritischen Psychologie drücken sich unterschiedlich akzentuiert in den individualwissenschaftlichen

Kategorien aus. Boris Friele (2024) fokussiert sich auf das kritisch-psychologische Diktum der gesamtgesellschaftlichen Vermitteltheit individuellen Daseins als eine individualwissenschaftliche Artikulation eines marxistischen Subjektverständnisses. Für ihn ergibt sich daraus die Konsequenz, dass die Entwicklung von Konzepten für eine psychologische Berufspraxis – in diesem Fall also für Psychotherapie – die Kritische Psychologie als theoretisches Gefüge unter Spannung setzen und sie dabei ihre befreiungspsychologische Perspektive riskieren muss. Denn es sei hochwahrscheinlich, dass sich im Unwohlbefinden der konkreten Patient\*innen gesellschaftliche Verwerfungen niederschlagen. Tatsächlich lasse sich das in der Praxis häufig erkennen. In den lebenspraktischen Handlungen, erst recht im berufspsychologischen Therapieren könnten diese Zusammenhänge aber nur sehr bedingt adressiert werden, sodass in den psychotherapeutischen Konzeptionen prinzipiell bewältigbare Lern- und Entwicklungsaufgaben im Zusammenhang mit ätiologischen Konzeptionen nach der Maßgabe definiert würden, ein ausreichendes Funktionieren des Individuums zu bewerkstelligen. Friele thematisiert mit seiner Skepsis nicht die emanzipatorischen Grenzen psychotherapeutischer Praxis, sondern kritisiert das Ansinnen, dieser Praxis mit den Begriffen der Kritischen Psychologie theoretische Leitplanken anlegen zu können, um einen emanzipatorischen Kurs abzusichern. Genau darin sehen andere Autor\*innen aber ein entscheidendes Motiv für den Bezug auf die Kritische Psychologie und greifen in unterschiedlicher Weise auf deren theoretische Konzeption zu.

Leonie Knebel (2024) will direkt die erkenntnistheoretische Ebene der Kritischen Psychologie für eine emanzipatorisch orientierte Therapiekonzeption fruchtbar machen. Sie verweist in ihrer Diskussion der Verhaltenstherapie (VT) zunächst auf die vielfältigen Ambivalenzen, die dem Ansatz eingeschrieben seien. Dabei stellt sie zum einen die Inkohärenz bzw. die Absage an eine erkenntnistheoretische Grundlage verhaltenstherapeutischer Konzepte heraus. Zum anderen verweist sie darauf, dass die anerkannten Grundprinzipien der VT – insbesondere Transparenz, Problem-, Handlungs- und Zielorientierung – einheitsstiftend für das vielfältige Spektrum

verhaltenstherapeutischer Verfahren als Schule und Tradition seien. Wenn man den insoweit als Einheit umschriebenen Ansatz in den erkenntnistheoretischen Rahmen des dialektischen Materialismus überführe, könne man das emanzipatorische Potenzial der verhaltenstherapeutischen Tradition gewissermaßen herausfiltern, also die VT im Sinne der Kritischen Psychologie reinterpretieren.

Der entscheidende Gehalt der subjektwissenschaftlichen Begriffe wie Bedingungen, Bedeutungen, Handlungsgründe, Handlungsfähigkeit usw. ist das Postulat der Möglichkeit, wahrheitsfähige Zusammenhänge von individuellem Empfinden (ggf. Leiden) und gesellschaftlichen Gegebenheiten – und zwar bemessen am Potenzial menschenmöglicher Daseinsqualität – ermitteln zu können.<sup>2</sup> Praxisorientierte Konzepte müssten dann auf dieses Postulat zurückgeführt werden können, soll der Bezug zum Marxismus nicht aufgegeben oder beliebig werden. Die Prinzipien der VT sind aber in Bezug auf zwischenmenschliche Interaktionen, also quasi operativ definiert. Sie sind nicht mit dem Anspruch verbunden, den fraglichen Zusammenhang von individuellem Leiden und gesellschaftlichen Verhältnissen zu erkennen. Transparenz beispielsweise meint, dass die Therapeut\*in ihre Ziele und Absichten nicht versteckt, sondern Sinn und Zweck ihres Vorgehens der Patient\*in jederzeit offenzulegen bereit ist oder dies eigeninitiativ tut. Diese Anforderung ist zwar kompatibel etwa mit dem methodologisch zentralen Mitforscher\*innenprinzip in der Kritischen Psychologie, erreicht aber nicht dessen Gehalt. Auch im Mitforscher\*innenprinzip werden Anforderungen an die Art der Beziehung im professionellen, interaktiven Umgang gestellt. Entscheidend ist hier jedoch, dass die Mitforscher\*in – die in der psychotherapeutischen Praxis dann eine Patient\*in wäre – dazu qualifiziert werden würde, mit den

---

<sup>2</sup> Wahrheitsfähig sind Erkenntnisse, die verallgemeinerbar sind, d.h. nicht nur isoliert für ‚mich‘ gelten und auch nicht bloß einer Wahrscheinlichkeitsverteilung entsprechen (in der ‚ich‘ als Sonderfall ggf. nicht vorkomme): „Verallgemeinern‘ bedeutet [...] nicht Wegabstrahieren, sondern *Begreifen* von Unterschieden als verschiedene Erscheinungsformen des *gleichen Verhältnisses*“ (Holzkamp 1983, S. 549). Ob eine Verallgemeinerung gelingt, ist eine Frage der Praxis.

Kategorien der Kritischen Psychologie, letztlich also in deren emanzipatorischer Perspektive, mit der Forscher\*in – der Therapeut\*in – den Weg einer gemeinsamen Analyse ihrer Lebensprobleme zu beschreiten. In der Gestaltung dieses Prozesses würde das VT-Grundprinzip Transparenz einen neuen Inhalt bekommen. Mit der Einsicht in eine gewisse Verträglichkeit der konzeptionellen Forderungen auf einer handlungspraktischen, interaktiven Ebene wäre noch kein Beitrag zur theoretischen Ausarbeitung einer therapeutischen Konzeption im Sinne einer gesellschaftstheoretisch verankerten, zumal marxistischen Subjekttheorie geliefert.

Es scheint aber auch offenkundig, dass in vielen praktischen Vorgehensweisen der Verhaltenstherapie Aspekte von Lernen, also von Möglichkeiten der Überwindung lebensgeschichtlicher Gewordenheit durch personale Entwicklung, realisiert werden, die lebenspraktisch und psychotherapeutisch von Relevanz sein können. Damit würde aber die Verhaltenstherapie vermutlich kaum als eine – zumindest konzeptionelle – Einheit adressiert. Stattdessen würden Aspekte von Lernen und Entwicklung aufgegriffen, die der Therapiekonzeption vorgelagert bzw. ihnen inhärent sind und als Lerntheorien reinterpretiert werden, wie es Holzkamp (1993) getan hat. Oder bestimmte verhaltenstherapeutische Techniken würden in einer Weise modifiziert werden, bei der ihre Einbettung in den Gesamtzusammenhang der Verhaltenstherapie mehr oder weniger stark verloren gehen dürfte. Mit dieser Herangehensweise könnte aber am ehesten eine Reinterpretation von VT geltend gemacht werden. Jedenfalls steht die Frage im Raum, wie mit der Kritischen Psychologie emanzipatorische Potenziale von Lern- und Entwicklungsprozessen – also auch das relative Gelingen beispielsweise verhaltenstherapeutischer Prozesse – theoretisch stichhaltig darzustellen wären.

Diese grundlegende Kritikfigur lässt sich auch in Bezug auf andere therapeutische Ansätze in Anschlag bringen: Sobald man die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Kritischen Psychologie in ihren begrifflichen Konsequenzen durchhält, stößt man beispielsweise auch bei der Systemischen Therapie (ST) auf theoretische

Unverträglichkeiten, wie es die Kritik von Yolanda Wunderlich (2024) aufzeigt. Auch hier scheinen es bestimmte Techniken zu sein (die wie bei der VT zum Teil stilisierte Alltagserfahrungen sind, zum Teil Einzug in die Alltagspsychologie gehalten haben), die auch im Rahmen einer hypothetischen Kritischen Psychotherapie von handlungspraktischer Relevanz sein können.

### 3. Die subjektwissenschaftliche Entwicklungsfigur

Für die empirische Forschung – und damit für jedwede psychologische Praxis, die sich nicht allein auf manualisierte Routinen stützen kann – wurde in der Kritischen Psychologie vor allem das Konzept der Entwicklungsfigur ausgearbeitet (Markard 2009, S. 279 ff.). Hier werden ausgehend von einer Handlungsproblematik neue Handlungsoptionen gesucht und empirisch erprobt. Spezifisch für den subjektwissenschaftlichen Gehalt dieser elaborierten Form von Handlungsforschung ist, dass die Ursache der Problematik zunächst durch die gesellschaftstheoretisch angeleitete Kritik fragwürdiger Situationsdeutungen erkannt werden soll. Die Leithypothese ist, dass durch ideologische, personalisierende Denkweisen des Alltags und der bürgerlichen Psychologien den Individuen nahegelegt ist, sich wechselseitig zu instrumentalisieren, damit Animosität, Feindseligkeit, sozialer Isolation, Ängstlichkeit – kurz: der Vergiftung der zwischenmenschlichen Beziehungen – den Pfad zu ebnen. Die Entwicklungsfigur steht für die forschungspraktische Umsetzung einer von psychodynamischen Abwehrprozessen geprägten Analyse- und Verständigungsarbeit, um vom oberflächlichen Deuten zum gesellschaftstheoretisch angeleiteten Begreifen zu gelangen. Erik Petter (2024) kontrastiert diese forschungsmethodische Konzeption mit dem praktischen Vorgehen in der lösungsfokussierten Therapie (LFT). Bei allen dabei ausgemachten Unterschieden lässt sich festhalten, dass in beiden Ansätzen eine Problemsituation der Ausgangspunkt und ihre gelungene Auflösung im praktischen Handeln der vorläufige Endpunkt des Forschungs- bzw. Therapieprozesses ist.



Der Unterschied zwischen den beiden Vorgehensweisen liegt vor allem darin, dass in der Kritischen Psychologie die in die Problemanalyse eingehenden Deutungen systematisch als gesellschaftliche bzw. ideologische Denkformen betrachtet und hinterfragt werden. Eigentlich ist eine entsprechende Bedingungs-Bedeutungs-Analyse der hypothetisch relevanten Zusammenhänge als vorgängige Analysearbeit für die Erarbeitung einer Entwicklungsfigur vorausgesetzt (dies aufgreifend Kalpein 2007). Mit diesem Einholen der theoretischen Vermittlungszusammenhänge landet man also erneut bei den erkenntnistheoretischen Grundlagen der Kritischen Psychologie und deren umfassend(er)en Wahrheitsansprüchen. Noch ausdrücklicher als die VT ist die LFT aber an den 'wahren' Zusammenhängen nicht interessiert, hält diese Fragen im Grunde sogar für irreführend.

Mit Blick auf die Kritische Psychologie stellt sich die Frage, inwiefern die Entwicklungsfigur die notwendige, idealtypische oder auch nur naheliegendste Umsetzung einer subjektwissenschaftlich konzeptionalisierten Praxis ist. Ist es kategorial – letztlich also durch die marxistischen Grundlagen – veranlasst, eine Problemsituation zum Ausgangspunkt von Analysen und einer veränderten Praxis zu nehmen? Grundlage aller hier angestellten Überlegungen ist die Annahme, dass der Psychotherapie mit Blick auf die Möglichkeiten und Notwendigkeiten personaler Entwicklung eine besondere Bedeutung für individuelle Emanzipationsprozesse zukommt. Es sind dafür andere Vorgehensweisen einer gesellschaftstheoretisch reflektierten Praxis notwendig und denkbar, die den bereits mehrfach betonten Wahrheitsansprüchen vielleicht genauso oder womöglich besser gerecht werden könnten. Dies könnte eine kollektive Verständigung über geteilte Leidenserfahrungen oder eine systematische Analyse biographischer Erfahrungen im therapeutischen Setting sein, wobei die handlungspraktische Überwindung von leidvollen Situationen (worauf es natürlich immer auch hinausläuft) weder Anfangs- noch Endpunkt, sondern unsystematisch auftretende Erfahrungen – Erfolgsmeldungen – eines Veränderungsprozesses sind.

## 4. Die Bedeutung von Emotionen für eine Kritische Psychotherapie

Die Diskussion um eine subjektwissenschaftliche Therapiekonzeption wirft auch Fragen nach dem Gehalt bzw. dem Entwicklungsstand theoretischer Begriffe der Kritischen Psychologie auf. Petter (2024) diskutiert den Gehalt der kritisch-psychologischen Emotionskonzeption. Emotionen werden hier als eine ganzheitliche Bewertung der äußeren Umwelt eines Subjektes am Maßstab seiner aktualisierten Bedürfnisse aufgefasst. Aufgrund ihres ganzheitlichen Charakters können Emotionen Informationen enthalten, deren Gehalt dem Subjekt kognitiv nicht ohne Weiteres zugänglich ist. Holzkamp (1983, S. 403) führt aus, dass die Einbezogenheit des Subjektes in die Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse, die von diesem verdrängt werden muss und deshalb kognitiv nicht zugänglich ist, in den Emotionen trotzdem repräsentiert ist. Die Feststellung einer Inkongruenz zwischen Kognition und Emotion kann somit als ein Hinweis gedeutet werden, dass das Subjekt seine Verstricktheit in gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse nur unzureichend verstanden hat. Eine therapeutische Begleitung bei der Aufdeckung und dem Verstehen der eigenen Emotionalität führt damit auch zur Beschäftigung mit der Frage, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse zum Leiden der Klient\*in beitragen (Petter 2022, S. 55 ff.).

Weiter stellt Petter (2024) heraus, dass es sich bei der Hoffnung (im Anschluss an Bloch) um eine spezielle Emotion handelt, die als Hinweis auf die Repräsentation der grundsätzlichen Veränderbarkeit von gesellschaftlichen Verhältnissen im Subjekt interpretiert werden kann. Insofern unterscheidet sich nämlich Hoffnung von Zuversicht. Letztere verweist eher auf die Überzeugung des Subjektes, innerhalb der bestehenden Verhältnisse einen glücklichen Ausgang herbeiführen zu können. In dieser gesellschaftstheoretischen oder utopischen Bedeutung wäre (die Thematisierung von)

Hoffnung im therapeutischen Prozess ein genuines Moment einer Kritischen Psychotherapie.

Diesem Moment kann wohl nur dann Bedeutung zugesprochen werden, wenn die „grundsätzliche Veränderbarkeit“ im Emotionshaushalt der Patient\*in eine Rolle spielt – oder ihr dort eine Rolle zugespielt werden kann. Friele (2024) erinnert daran, dass bereits die Psychoanalysepatientinnen der ersten Stunde emotional intensiv in einen solchen gesellschaftlichen Prozess involviert waren. Die Hysterikerinnen im ausgehenden 19. Jahrhundert waren sowohl privat als auch gesellschaftlich-kollektiv im emanzipatorischen Aufbruch. Nicht nur die Lebensgeschichte von Bertha Pappenheim alias Anna O. belegt, dass von ihr (wie diffus auch immer) gehegte Hoffnungen auf die Möglichkeit eines selbstbestimmten Lebens später im lebensgeschichtlichen Verlauf eingelöst wurden. Es wäre Aufgabe der Therapeuten gewesen, die besonderen Hoffnungen dieser Patientinnen zu erkennen bzw. zu erspüren und sie konstruktiv zu spiegeln.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob ein solches Thematisieren von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen und deren grundsätzlicher Veränderbarkeit auch dann zu den Aufgaben einer Therapeut\*in gehört, wenn die Klient\*in dieses nicht ‚von alleine‘ tut oder ob ein solches Vorgehen dann bereits als ‚politische Agitation‘ anzusehen sei, die in einer Therapie keinen Platz haben sollte. Hier ist zuallererst anzumerken, dass alle etablierten Therapieschulen über Konzepte verfügen, nach denen Therapeut\*innen ihre eigenen Auffassungen in den psychotherapeutischen Prozess einbringen, wenn diese für die Klient\*in hilfreich sind. Aus Sicht einer Kritischen Psychotherapie sollten Therapeut\*innen solche bereits etablierten Konzepte nutzen, um gesellschaftliche Machtverhältnisse in solchen Fällen zu thematisieren, wo dies voraussichtlich zum Heilungsprozess der Klient\*in beiträgt. Wie diese Thematisierung konkret aussehen könnte, müsste dabei schulenspezifisch erarbeitet werden und

gehört derzeit zu den unerledigten Programmpunkten auf dem Weg zur Entwicklung einer Kritischen Psychotherapie.

In Bezug auf Emotionen gilt also dasselbe wie für Interpretationsansätze psychischen Leids, die in gesellschaftstheoretischen Überlegungen verankert sind und auf ihre subjektive Bedeutsamkeit in verschiedenen Phasen eines therapeutischen Prozesses erprobt werden. Beispiele für die Relevanz von Hoffnung lassen sich auch für gegenwärtige Leidenslagen benennen – Hoffnung auf Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse spielt deutlich erkennbar beispielsweise in jenen therapeutischen Prozessen eine große Rolle, in denen die Verarbeitung traumatisierender Erfahrungen eng mit dem Kampf um Anerkennung und ausgleichende Gerechtigkeit („Gerechtigkeit heilt“) oder mit der Schaffung eines sicheren Ortes im Exil (Asyl) verbunden ist.

## 5. Kritische Psychologie und Psychoanalyse

Zander (2024) argumentiert dafür, sich aus kritisch-psychologischer Perspektive stärker mit aktuellen Entwicklungen in der Psychoanalyse auseinanderzusetzen, da die Kritische Psychologie sich bisher vor allem mit der triebtheoretisch fundierten Urform Sigmund Freuds befasst habe. Tatsächlich betrachtete Holzkamp die innerpsychoanalytischen Bestrebungen, Freuds triebtheoretische Positionierungen zu revidieren, durchweg als eine Anbiederung an den kapitalistischen Mainstream, da er in dessen radikaler Entgegensetzung von Über-Ich und Es die Unvereinbarkeit zwischen der Interessenlage der großen Mehrheit der Individuen einerseits und den Normen der bürgerlichen Gesellschaft im Kapitalismus andererseits auf den Punkt gebracht sah (Holzkamp 1984). Richtig ist jedoch sicher auch, dass von kritisch-psychologischer Seite eine Rezeption der linken Psychoanalyse (wie z.B. der „Politischen Psychologie“ oder „Kritischen Theorie des Subjektes“ (Horn 1998, Busch 2007, Brunner et al. 2012) oder der Debatte um eine psychoanalytische Sozialpsychologie mit ihrem

Bezug auf die Kritische Theorie der Frankfurter Schule (Decker und Türcke 2007, Brunner et al. 2012, Brunner et al. 2018) seit Mitte der 1990er Jahre weitgehend unterblieben ist.

Weiter könnte auch eine Auseinandersetzung mit den Überlegungen zur Negativen Anthropologie von Ulrich Sonnemann (2011 [1969]) lohnenswert sein, der gleichermaßen die deterministische Ausrichtung der Psychoanalyse sowie einiger ökonomistisch verkürzten Interpretationen des Marxismus kritisiert. Sonnemanns doppelte Kritik sowohl an der Psychoanalyse mit ihrer „entdämmte(n) Vergangenheit“ (ebd., S. 66) und ihren deterministischen Annahmen in Bezug auf eine Vorherbestimmung durch die Triebdynamik, frühkindlichen Ereignissen und biographischen Determinanten einerseits und der „Kanalisation der Zukunft“ einiger deterministischer Interpretationen der Marxschen Theorie (a.a.O., S. 36ff.) andererseits, dürfte dabei in etlichen Punkten mit dem Verständnis der Kritischen Psychologie harmonieren. Was sich bei Sonnemann zunächst als Kritik an der Teleologie einer ökonomistischen Interpretation der marxistischen Geschichtsphilosophie verstehen lässt, könnte auch für die Praxis einer Kritischen Psychotherapie mit ihrem Fokus auf die Individualbiographie gewinnbringende Impulse bieten. So könnte dabei nicht nur die deterministische Fokussierung der Psychoanalyse auf die Triebtheorie und individualbiographisch-frühkindliche Einflussgrößen kritisiert werden, sondern auch die auf die Zukunft und das subjektive Potential gerichtete Vorherbestimmung, in welche Richtung sich die Persönlichkeit, das Verhalten oder das Bewusstsein je nach Therapieschule entwickeln soll. Insbesondere der Begriff der „Spontaneität“ bei Sonnemann könnte hierbei gewinnbringend sein und Berührungspunkte mit dem Konzept der Handlungsfähigkeit in der Kritischen Psychologie aufweisen: als „Bedingung für die Möglichkeit menschlicher Freiheit“ (Schmidt 2021, S. 278). Wenn eine Kritische Psychotherapie ein solches Potential im Rahmen der therapeutischen Praxis freisetzen soll, wäre es allerdings wohl hilfreich, sich zunächst an der „Negativität psychoanalytischer Kategorien“ (Klein 2007, S. 79) auszurichten. Mit einer solchen Betrachtungsweise lässt sich in den Blick

nehmen, welche Blockaden und Behinderungen einer Realisierung dieser Spontaneität und potentiellen Freiheit im Wege stehen – nicht zuletzt auch durch deterministische Vorstellungen und Menschenbilder in der zugrunde gelegten, psychoanalytischen und marxistischen Theorie. Eine solche Reflexion über die eigenen Voraussetzungen könnte auch der Tendenz entgegenarbeiten, sich bei den Zielvorstellungen einer kritischen Praxis der Psychotherapie unkritisch an Idealen wie Empowerment und Emanzipation in einem inflationär gebrauchten, populär-zeitgeistigen Begriffsverständnis zu orientieren. Eine solche Reflexion auf populäre Begriffsverständnisse im Kontext der Psychotherapie und Ratgeberliteratur scheint auch (wie oben ausgeführt) beim Begriff der Hoffnung angebracht, wenn dieser nicht auf eine trainierbare Einstellung reduziert werden soll, wie sie sich in den inflationär verbreiteten Konzepten und Manualen zur Stärkung der individualisierten Resilienz finden lässt.

## **6. Kritisch-emanzipatorische Ansätze in bewegungsarmen Zeiten**

Der gesellschaftliche Aufbruch, der (nicht nur) durch die Studierendenbewegung von 1968 vorangetrieben wurde, hat durchgreifende Änderungen im Bereich der psychosozialen Versorgung ermöglicht. Anfangs revolutionäre und radikalreformerische Ambitionen wurden zunächst staatlich auf das ‚Machbare‘ begrenzt und schließlich in die privatisierten Pfade neoliberaler Reparatur- und Optimierungsstrategien geleitet. Der Aufbruch hatte zwar eine Kritische Psychologie hervorgebracht, aber keine auf ihrer Grundlage entwickelte Kritische Psychotherapie. Ein Grund könnte der Widerspruch zwischen der den Kapitalismus transzendierenden Perspektive ihrer theoretischen Grundlagen auf der einen Seite und dem Anspruch, dann eine berufsqualifizierende Ausbildung bewerkstelligen zu müssen, auf der anderen Seite sein. Trifft diese Spannung auf das neoliberal formierte institutionelle Setting psychosozialer Versorgung bei gleichzeitiger Existenz nur schwach-gegenmächtiger sozialer Bewegungen, die

zum Beispiel eine entprivatisierte solidarische Gesundheitsversorgung (Reuter 2024) anstreben oder an betroffenenkontrollierten Ansätzen festhalten (Küpper 2024), so wird diese Spannung im Sog der etablierten Begrenzungen und Formierungen schnell unsichtbar, wobei die antikapitalistische Perspektive meist auf der Strecke bleibt. Dies ist wohlbemerkt den einzelnen Akteur\*innen nicht individuell anzulasten, doch es macht sich eben auch bemerkbar, dass es kaum reflexive Praktiken gibt, die gezielt mit diesen Widersprüchen umgehen und Orte der „gemeinsamen Selbstverständigung“ (Holzkamp 1995, S. 835 ff.) bieten, die den Akteur\*innen und Aktivist\*innen dabei den Rücken stärken.

Beispiele solcher dünn gesäten Ansätze sind die Kollektive Selbstverständigung (KSV, Reuter et al. 2024) und Das Aktivistische Sofa (DAS, Patzack und Meretz 2024). Sie bildeten sich außerhalb etablierter institutioneller Rahmensetzungen und beanspruchen nicht nur, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einzubeziehen, sondern auch mit kapitalismustranszendierenden Perspektiven zu verbinden. Ihre Anbindung an vorhandene soziale Bewegungen und präfigurative Praktiken (Klima-, Gesundheits-, Commonsbewegungen) ist gleichsam konstitutive Voraussetzung ihrer Reflexionspraxis. Obgleich sie von und mit sozialen Bewegungen leben, so sind sie doch nicht auf die dort entstehenden Themen beschränkt. Ihr Ausgangspunkt sind meist Alltagsproblematiken. Dies können zwar Konflikte in den Bewegungen sein, doch auch scheinbar persönliche Anliegen, etwa leidvolle Beziehungserfahrungen, werden zum Thema. Sehr oft sind beide Ebenen ineinander verschlungen, was die Reflexion nicht einfacher macht: Häufig spiegelt sich in den Personen die Widersprüchlichkeit des Lebens im kapitalistischen Alltag zwischen Existenzsicherung und Emanzipationsstreben. Auch emanzipatorische Reflexionsansätze können diese Widersprüche nicht wegzaubern, sie können aber die Widersprüchlichkeit bewusst halten und Handlungsmöglichkeiten in und jenseits von sozialen Kämpfen erkunden.

## 7. Leitgesichtspunkte für eine Kritische Psychotherapie

Inwiefern es sinnvoll oder widerspruchsfrei möglich ist, Psychotherapie als ein Konzept der Kritischen Psychologie zu entwickeln, ist umstritten. Ein fruchtbarer Entwicklungsweg könnte sein, nach unumgehbaren Bestimmungen sowie nach Leitgesichtspunkten für eine solche Therapie zu fragen.

Um dem Diktum der gesamtgesellschaftlichen Vermitteltheit des individuellen Daseins in den global herrschenden kapitalistischen Ordnungen gerecht zu werden, muss eine marxistisch orientierte Psychotherapie diese Vermittlung theoretisch und konzeptionell in Rechnung stellen. Praktisch gewendet: Mit Blick auf psychisches Leid bzw. Psychopathologien muss die Bedeutung der gesamtgesellschaftlichen Bedingungen bei der Entstehung, Aufrechterhaltung und Verringerung individueller Betroffenheit sowie die Möglichkeit zur Veränderung eben dieser Bedingungen in den therapeutischen Prozess einbezogen werden. Eine solche Praxis wäre zum einen ganz Therapie, indem sie die Verringerung des Leidens der Klient\*in sowie deren Persönlichkeitswachstum als einziges Ziel gelten lässt, sich auf die Interaktion zwischen Therapeut\*in und Klient\*innen in einem vom Lebensvollzug der Klient\*innen mehr oder weniger abgetrennten Raum beschränkt usw. Sie würde zum anderen über diesen Raum hinausweisen, indem sie nach den kollektiven Befreiungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten von psychischem Leiden fragt.

Um eine solche Therapie legitimieren zu können, wäre der Nachweis zu erbringen, dass eine solche Verschränkung von individueller und kollektiver Emanzipation überhaupt zu einer Verringerung von individuellem psychischen Leiden beitragen kann bzw. richtiggehend notwendig dafür sein kann. Es geht um die Frage empirischer Plausibilisierung. Es könnten beispielsweise Fälle beschrieben werden, in denen eine



im therapeutischen Prozess erarbeitete Einsicht in die Bedeutung der gesellschaftlichen Bedingungen für das individuelle Leiden zu dessen Verringerung beigetragen hat. Oder es könnten Fälle dargestellt werden, in denen Klient\*innen im Zuge einer Beteiligung an Kämpfen gegen krankmachende gesellschaftliche Bedingungen gesunden – womöglich auch dann, wenn diese Kämpfe (noch) keine Erfolge gezeitigt haben. Die Argumentation mit solchen Falldarstellungen setzt insbesondere voraus, dass das psychische Leid als Ätiologie bzw. Psychopathogenese, also mit ‚Störungsmodellen‘ gefasst wird. Andernfalls ließe sich der gesuchte Zusammenhang von gesellschaftlichen Konflikten und Kämpfen auf der einen Seite mit Prozessen der Symptombildung, -verfestigung und -überwindung auf der anderen Seite nicht aufzeigen. Außerdem müsste der genuine Beitrag psychotherapeutischer Praxis (im engeren Sinne) deutlich werden.

Unumgehrbar für eine Kritische Psychotherapie scheint der Anspruch, den Erkenntnis- und Wahrheitsansprüchen hinsichtlich des Zusammenhangs von individuellem Befinden und gesellschaftlicher Realität in einer Weise gerecht zu werden, wie es konstruktivistisch oder positivistisch verankerte Konzeptionen nicht tun. In diesem Sinne kann als ein Kern der Kritischen Psychologie und einer subjektwissenschaftlichen Praxis das gesellschaftstheoretisch angeleitete intersubjektive Verstehen als Ankerpunkt jeglicher Konzeptentwicklung angesehen werden. Daraus ergeben sich aber keine Festlegungen auf ein Setting oder auf Verfahrensweisen wie zum Beispiel die Entwicklungsfigur. Das Verstehen im Rahmen einer subjektwissenschaftlichen Praxis ist aber dahingehend näher bestimmt, dass Konflikte und psychodynamische Abwehrprozesse in die Analyse mit einbezogen werden. Man würde der Kritischen Psychologie ihres theoretischen Kerns berauben, wollte man Symptombildung entkoppelt vom Konfliktmodell erklären, wie es im Begriffspaar restriktive vs. verallgemeinerte Handlungsfähigkeit verdichtet wird. Damit wird die Bedeutung der Möglichkeit und ggf. der Notwendigkeit, lebensweltliche und gesamtgesellschaftliche Lebensbedingungen zur Überwindung von Leidenszuständen zu verändern, im therapeutischen Denken fest

verankert und der Fokus auf die damit verbundenen Entwicklungsperspektive gerichtet. Das sagt jedoch noch nichts dazu, wie oder inwiefern ein lebensgeschichtlich gewordener Habitus womöglich mit therapeutischen Techniken der Verhaltenstherapie oder eben ganz anderen Ansätzen sinnvoll zu bearbeiten wäre. Insofern kann mit Blick auf Psychotherapie vielleicht nur noch festgehalten werden, was Zander (2024) anmerkt, nämlich dass die Bedeutung der biographischen Dimension in der Kritischen Psychologie weiter klärungsbedürftig ist.

Die Entwicklung einer neuen Kritischen Psychotherapie ist ohne Zweifel eine Mammutaufgabe. Ob sie gelingen kann, hängt nicht zuletzt davon ab, wie viele Therapeut\*innen dem Unbehagen nachgehen, das sie vielleicht empfinden, wenn sie sich ihre Funktion in einem individualisierten Reparaturbetrieb für die psychischen Schäden klarmachen, die der globalisierte Kapitalismus bei uns Individuen hinterlässt. Das schließt allerdings auch das Unbehagen ein, dass sich eine kritische Praxis der Psychotherapie in diesen kapitalistischen Verhältnissen nicht widerspruchsfrei erproben lässt.

## Literatur

Brunner, Markus, Lohl, Jan, Pohl, Rolf, Schwierting, Marc & Winter, Sebastian, 2012. *Politische Psychologie heute. Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung*. Gießen. Psychosozial-Verlag. ISBN 978-3-8379-2118-2

Brunner, Markus, Burgermeister, Nicole, Lohl, Jan, Schwierting, Marc & Winter, Sebastian (Hg.), 2012. Freie Assoziation. *Zeitschrift für das Unbewusste in Organisation und Kultur*. 15. Jg. (3/4). ISSN 1434-7849

- Brunner, Markus, Lohl, Jan Pohl, Rolf & Winter, Sebastian, 2018. Psychoanalytische Sozialpsychologie. In: Oliver Decker (Hg.), *Sozialpsychologie und Sozialtheorie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 123–139. ISBN 978-3-531-19563-6
- Busch, Hans-Joachim, 2007. Kritische Theorie des Subjekts und emanzipatorische Praxis. Zur gesellschaftlichen Bedeutung der Psychoanalyse. In: Oliver Decker und Christoph Türcke, Hrsg. *Kritische Theorie - Psychoanalytische Praxis*. Gießen: Psychosozial-Verlag. ISBN 978-3-89806-593-1
- Decker, Oliver und Christoph Türcke, Hrsg., 2007. *Kritische Theorie - Psychoanalytische Praxis*. Gießen: Psychosozial-Verlag. ISBN 978-3-89806-593-1
- Friele, Boris, 2024. Ambivalente Potenziale der Kritischen Psychologie, eine Kritische Psychotherapie theoretisch zu fundieren. Überlegungen zum Binnenverhältnis einiger subjektwissenschaftlicher Kategorien und Konzepte. In: Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çiğ, Erik Petter und Stefan Meretz, Hrsg. *Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis*. Bonn: socialnet Verlag. ISBN 978-3-936978-08-7
- Friele, Boris, Lisa Reuter, Kübra Çiğ, Erik Petter und Stefan Meretz, Hrsg., 2024. *Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis*. Bonn: socialnet Verlag. ISBN 978-3-936978-08-7
- Holzkamp, Klaus, 1983. *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. ISBN 3-593-33572-7
- Holzkamp, Klaus, 1984, Die Bedeutung der Freudschen Psychoanalyse für die marxistisch fundierte Psychologie. In: *Forum Kritische Psychologie*, 13, S. 15–40. ISBN 3-88619-106-0

- Holzcamp, Klaus, 1993. *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. ISBN 3-593-34876-4
- Holzcamp, Klaus, 1995. Alltägliche Lebensführung als subjektwissenschaftliches Grundkonzept. In: *Das Argument* 212, S. 817–855. ISSN 004-1157
- Horn, Klaus, 1998. *Politische Psychologie. Schriften zur Kritischen Theorie des Subjekts*. Band I. Gießen: Psychosozial-Verlag. ISBN 978-3-93009-666-4
- Kalpein, Jochen, 2007. Praxis – neue Phalanx subjektwissenschaftlicher Theorieentwicklung? Oder: »The greatest act can be – One little victory«. In: *Forum Kritische Psychologie*, 51, S. 87–108. ISBN 978-3-88619-789-7
- Klein, Richard, 2007. Gemischte Gefühle. Adorno, die kritische Theorie und die psychoanalytische Praxis. In: Oliver Decker und Christoph Türcke, Hrsg. *Kritische Theorie – Psychoanalytische Praxis*. Gießen: Psychosozial-Verlag. ISBN 978-3-89806-593-1
- Knebel, Leonie, 2024. Verhaltenstherapie zwischen Kontrolle, Kompensation und Emanzipation. In: Friele et al.
- Küpper, Christian, 2024. Das Unbehagen in der therapeutischen Kultur. Anmerkungen zum professionellen Ungenügen und zur Behandelbarkeit sozialer Ungleichheiten. In: Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çiğ, Erik Petter und Stefan Meretz, Hrsg. *Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis*. Bonn: socialnet Verlag. ISBN 978-3-936978-08-7
- Markard, Morus, 2009. *Einführung in die Kritische Psychologie*. Hamburg: Argument Verlag. ISBN 978-3-88619-335-6
- Patzack, Svenja und Stefan Meretz, 2024. Das Aktivistische Sofa – Möglichkeiten und Widersprüche bei der Begleitung von Aktivist\*innen. In: Boris Friele, Lisa

Reuter, Kübra Çığ, Erik Petter und Stefan Meretz, Hrsg. *Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis*. Bonn: socialnet Verlag. ISBN 978-3-936978-08-7

Petter, Erik, 2022. Auf dem Weg zu einer Kritischen Psychotherapie. Einige Impulse aus (einer Kritik an) der personenzentrierten Therapiekonzeption. In: *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge*, 4, S. 53–67. ISBN 978-3-86754-607-2

Petter, Erik, 2024. „Ich hab‘ ein Recht auf mein Problem!“ Kritik und Reinterpretation des Lösungsfokussierten Denkens in Psychotherapie und Beratung. In: Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çığ, Erik Petter und Stefan Meretz, Hrsg. *Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis*. Bonn: socialnet Verlag. ISBN 978-3-936978-08-7

Reuter, Lisa, 2024. Gesundheit für Alle – Solidarische Stadtteilgesundheitszentren (Polikliniken). In: Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çığ, Erik Petter und Stefan Meretz, Hrsg. *Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis*. Bonn: socialnet Verlag. ISBN 978-3-936978-08-7

Reuter, Lisa, Denis Neumüller und Flavio Stein, 2024. Kollektive Selbstverständigung – Einblicke in eine kritisch- psychologische Reflexionspraxis. In: Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çığ, Erik Petter und Stefan Meretz, Hrsg. *Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis*. Bonn: socialnet Verlag. ISBN 978-3-936978-08-7

Schmidt, Mario Cosimo, 2021. Spontaneität. Eine Reihe von elf Begriffsskizzen. In: Tobias Heinze und Martin Mettin, Hrsg. „Demn das Wahre ist das Ganze nicht...“ Beiträge zur Negativen Anthropologie Ulrich Sonnemanns. Berlin: Neofelis. Sonnemann, Ulrich, 2011 [1969]. *Negative Anthropologie*. Springe: zu Klampen Verlag. ISBN 978-3-93492-063-7

Wunderlich, Yolanda, 2024. Emanzipatorische Potenziale Systemischer Therapien. In: Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çiğ, Erik Petter und Stefan Meretz, Hrsg. *Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis*. Bonn: socialnet Verlag. ISBN 978-3-936978-08-7

Zander, Michael, 2024. Was will der Saboteur? Abwehr, Wiederholung, Übertragung: Zum Verhältnis von Psychoanalyse und Kritischer Psychologie anhand eines Fallbeispiels. In: Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çiğ, Erik Petter und Stefan Meretz, Hrsg. *Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis*. Bonn: socialnet Verlag. ISBN 978-3-936978-08-7